

## 4. Bibliographie der Schriften

### **Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen GÖTTES / Zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens**

...

**Francke, August Hermann  
Halle, 1709 [vielmehr 1711!]**

8.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

seines Gegners bey seit setzt oder doch nur obenhin tractiret / und ein leichtes ausfuchet / ja gar / wie hier geschehen / ertichtet / darauf man doch noch etwas antworten kan : da man hingegen bey jenen sofort verstummen / oder nur ungereimt Werck vorbringen müste.

8.

Wir ersuchen alle / so hiermit zu thun haben / um der Ehre des grossen GOTTES und des Gewissens willen / sich hierunter nicht zu übereilen; sondern zu bedencken / daß zwar freylich die Hand des allwaltenden GOTTES sich überall sehen läßt / jedoch darum nicht gleich alles pur vor sein Werck und zwar auf eine so eminente Art auszugeben sey / dabey noch so viel menschliches sich äussert.

Antwort.

1. Diejenigen / so mit dem Werck / davon die Rede ist / zu thun haben / können so wenig von Ubereilungen als andern menschlichen Fehlern und Gebrechen sich frey sprechen. Daß aber dieselben darin eine Ubereilung solten begangen haben / daß sie das / was nun bis ins vierzehende Jahr bey demselben vorgegangen / als Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen GOTTES und dessen sonderbarer Providenz ansehen: können und dürfen sie sich nicht be-  
reden lassen.

Es

Es wäre ein höchst straffbarer Unglaube und Herzens-härtigkeit / wenn sie / nach so vieler Jahre Verfließung und der darin erlangten Erfahrung von dem Anfang und Fortgang dieser Anstalten / sich erst darauf bedencfen oder gar daran zweifeln wolten / ob auch Gott seine Hand mit im Wercke habe. Gewiß würde Gott bey solchem unchristlichen Scepticismo und sündlichen Trainen manches Lob-opfers / das ihm inzwischen von denen / so mit dem Werck zu thun haben / in Einfältigkeit des Herzens gebracht ist / beraubet worden seyn.

Von einem Theologo oder Diener des Göttlichen Wortes ist es daher mehr als eine Ubertreibung / daß er andere wider Christliche Billigkeit derselben beschuldigen / und solcher Beschuldigung einen Schein zu geben / mit aller Gewalt alles bloß menschlichen Mitteln zuschreiben / und darüber die besondere Göttliche Providenz davon trennen und gar verleugnen wil.

Wobey am allerschlimmsten ist / daß man um der Ehre des grossen Gottes und um des Gewissens willen / so doch durch solch Procedere des Hn. Censoris beyde auf eine recht eminenten Art gekränkert werden / noch für Ubertreibung warnen / und mit solchem Mißbrauch des Namens Gottes sein hierunter begangenes Unrecht über-tünchen und bekleistern wil.

2. Was zu bedencfen gegeben wird / ist schon bedacht / nemlich daß die Hand des allwaltenden

den **G**ottes sich freylich überall sehen lasse: und ist ja gut / daß der Hr. Cenfor solches samt denen / die mit dem hiesigen **W**erck zu thun haben / bekennet.

Verstehet er nun das überall von dem hiesigen **W**erck: so saget er eben das / was disseits gesagt wird / und contradiciret sich selbst. Verstehet er es aber generalius: so ist es ein wunderlich Zumuthen / daß man disseits glauben sol / die Hand des allwaltenden **G**ottes lasse sich zwar überall sehen / aber nur nicht bey dem Wäysen-hause zu Glaucha an Halle.

Spricht er / so meyne er es nicht / sondern nur / daß daraus nicht folge / daß darum alles gleich pur für **G**ottes **W**erck / und zwar auf eine so eminente Art auszugeben sey: so ist einmal aus dem ganzen Context der Cenfur insgemein offenbar / daß der Hr. Autor derselben nicht nur die pure und eminente Art der **G**öttlichkeit bey diesem **W**ercke leugne / sondern auch die besondere Providenz **G**ottes oder die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen **G**ottes; ja daß er es auch nicht auf die allgeringste Art für **G**ottes **W**erck halte / sondern es für ein ganz ander **W**erck ansehe: insonderheit erhellet solches aus der pag. 903. lin. 24. befindlichen Frage: **W**ie kan das **G**ottes besonderes **W**erck seyn / dabey man solche Sünden begehet? Daher er mit der Ausflucht sich nicht salviren kan / daß er nur die pure und eminente

eminente

nente Art der Göttlichkeit des Wercks bestreite; sondern bleibt in culpa contradictionis.

Es ist aber auch eine pure und eminente Unwahrheit/ daß in den Nachrichten vom Wäysen-  
hause das Werck für pur Göttlich und zwar  
auf eine so eminente Art/ wie die Censur re-  
det/ ausgegeben/ oder/ welches eines ist/ in einem  
höhern Grad/ als sich gebührete/ ein Göttlich Werck  
genennet worden.

Es ist bekant/ was von den Operibus Dei ad  
intra und ad extra in Schulen gelehret wird. Je-  
ne sind sonder Zweifel auf die pureste und emi-  
nenteste Art Göttlich: nächst denenselben mögen  
diejenigen Opera ad extra gesetzt werden/ da  
Gott ohne Concurrentz einiger causarum se-  
cundarum auffer sich etwas wircket. Darauf  
folgen diejenigen/ da zwar die causa secundas  
mitwircken/ aber auf eine andere Weyse/ als sie  
ohne Gottes sonderbare Direction und Einfluß/  
ihnen selbst gelassen/ thun würden: unter welchen  
sich aber mancherley Unterschiede und Gradus fin-  
den. Zulezt sind diejenigen Wercke zu setzen/ da  
Gott und die causa secundas nach dem ordentli-  
chen Lauff wircken; da aber gleichfalls Göttliche  
Providenz aus einem Werck klarer als aus dem  
andern erhellet: wie aus dem Artikel von der Gött-  
lichen Providenz bekant ist.

Nun sind oben p. 27. albereit die Dertter ange-  
zogen/ in welchen den hiesigen Anstalten eine Gött-  
lichkeit (wie die Censur redet) soll zugeschrieben  
worden

worden seyn. Da wird aber der Leser von selbst sehen/ daß man diß Werck weder in die erste noch andere/ sondern theils in die dritte (quo sensu, wird bald ausführlicher gemeldet werden) und zum theil in die vierte Classe gesetzt/ und man also hier in nicht die Maasß überschritten habe.

Und / daß ich wieder auf die Beschreibung des Flugsburgischen Armen-hauses hiebey komme / so haben ja die Hrn. Autores der so genannten un- schuldigen Nachrichten/ unter welchen unser Herr Cenfor zweifels ohne nicht für den geringsten passiren wil/ dort eben dergleichen ja noch eminentere Benennungen von gedachter Anstalt gefunden/ als Hr. Professor Francke von den hiesiger gebraucht hat. Lieber warum haben sie sich denn nicht auch bey ihrer Recensirung mit solcher Beschuldigung gemeldet/ vder dergestalt/ wie hier geschehen/ darüber glossiret?

Damit aber noch deutlicher vorgeleget werde/ warum der Hr. Professor Francke das Werck nicht sein sondern **GOTTES** Werck genannt habe: so ist solches darum geschehen/ weil die Göttliche Providenz sich dabey so merklich hat spüren lassen/ und das Werck ausgeführet/ da der dabey mitwirkenden Menschen Verstand / Wis / Vermögen und Mittel es nimmer würden ausgerichtet haben. Folglich wird es mit dieser Benennung vornehmlich denenjenigen **Wahsen-häusern** und Anstalten entgegen gesetzt/ die nicht durch solche Mittel angelegt und erhalten/ auch nicht auf solche

Beyle

Weyse zum mercklichen Aufnehmen gebracht sind; sondern die ein Capital vor sich gehabt/ und ordentliche/ wöchentliche/ monatliche oder viertel-jährige Colleeten/ nach deren Einkommen sich die Vorsteher in der Ausgabe gerichtet haben/ auch bey vorsehenden Ausgaben auf solche künftig gefällige Einnahmen Reflexion machen/ und die Anstalten darnach proportioniren können: dergleichen Weyse weder im Anfange noch auch auf den heutigen Tag bey diesen Anstalten zu finden gewesen oder noch gefunden wird; sondern man hat müssen/ wie anfangs einig und allein/ also nachher und bis auf diese Stunde/ bey einigen vorhandenen Mitteln/ noch größesten theils von dem lieben Gott die zu so weitläufftig gewordenen Anstalten erforderete grosse Kosten erwarten; ja es muß jezo bey der Weitläufftigkeit wirklich ein mehrers von Göttlicher Providenz erwartet werden/ als im Anfang/ da das Werck kleiner war.

Daß in diesem Verstande das Werck Gottes Werck hauptsächlich genennet worden/ ist einem jeden auch einfältigsten Leser offenbar: vielmehr hätte es einem Manne/ der von Studiis und insonderheit der Theologie Profession machet/ offenbar seyn können.

Was sollen denn nun seine Critiquen/ so er hinzusetzet/ daß darum nicht alles pur für Gottes Werck und zwar auf eine so eminentte Art auszugeben sey? Sind diß nicht bloße

Zunöthigungen und nur erzwungene auch nichts zur Sache thuende Worte; dabey er ja doch in seinem Herzen spricht/ ja es auch mit Worten nicht undeutlich an den Tag leget/ daß er es weder pur noch ertlicher massen für GOTTES Werck/ weder auf eine so eminente/ noch auch auf einigte geringe Art dafür ansehe.

Und dazu soll nun (3) gnug seyn/ weil noch so viel menschliches sich dabey äussert.

Es wäre zu wünschen/ daß der Hr. Cenfor expliciret hätte/ was er durch das viele menschliche verstehe. Indes löset man sich gleich viel gelten/ ob er dadurch die menschlichen Fehler und Gebrechen/ womit die/ so mit dem Werck zu thun haben/ noch umgeben sind/ oder die menschlichen Bemühungen und Mittel/ so angewandt werden/ oder beydes zugleich/ wie aus dem folgenden erhellen will/ verstehe. Sein Sinn/ wenn ich ihn in einen Sylogismum fassen darf/ wird doch dieser seyn:

Bey welchem Wercke sich noch viel menschliches äussert/ dasselbe ist nicht für GOTTES Werck auszugeben.

Bey dem Wercke der Armen-verpfflegung zu Glaucha an Halle äussert sich noch so viel menschliches.

Ergo, ist dasselbe nicht für GOTTES Werck auszugeben.

Antwort: Der erste Satz/ darauf sich dieser Schluß gründet/ ist grund-falsch. Denn wenn die

die

diesigen Wercke/ bey welchen menschliche Fehler mit untergelauffen/ oder menschliche Mittel mit gebraucht worden/ nicht für Gottes Wercke auszugeben sind; so kan kein einiges von allen den Wercken/ in welchen Gott von Unbeginn der Welt Menschen/ die mit Schwachheit umgeben sind/ zu Werkzeugen gebraucht/ und menschliche Mittel mit gebrauchen lassen/ für ein Werck Gottes erkannt werden: welches aber von dem Hn. Autore selbst verhoffentlich nicht wird bezahlet werden; da es doch aus seinem Sate/ womit er die Göttlichkeit der hiesigen Anstalten bestreitet/ ganz natürlich und ungezwungen fließet.

Bleibets also dabey/ daß solcher falsch: und daß auch dasjenige falsch/ was er daraus behaupten wil/ nemlich daß die hiesigen Anstalten nicht Gottes Werck zu nennen.

Hie wil aber nun fast nöthig seyn/ das Göttliche und menschliche/ so sich bey diesen Anstalten außert/ neben einander zu setzen/ damit der Leser so viel besser von des Hn. Cenforis Einwurfe urtheilen könne.

Der Hr. Professor Francke ist ja freylich ein Mensch: aber der Glaube/ in welchem er gewaget hat/ das Werck auszuführen/ da er nichts vor sich gesehen/ sondern sich an den unsichtbaren und allmächtigen Gott/ der aus nichts etwas schaffen kan/ und uns reichlich darreichet allerley zu genießen/ gehalten hat/ derselbe Glaube/ sage ich/

ist nicht menschlich / sondern von **GOTT**.

Seine Gehülffen an diesem Werck sind auch Menschen: aber daß solche recht nach Wunsch / und wie es das Werck zu jeder Zeit bedurft / ihm zugeführet sind / und in Liebe an dem Wercke ohn alles Eigengefuch bishero beständig gearbeitet haben / das ist nicht menschlich / sondern von **GOTT**.

Die Mittel fallen auch nicht / wie das Manna / vom Himmel herab / sondern kommen von Menschen: aber der die Herzen der Menschen in der Nähe und in der Ferne / Bekante und Unbekante / dazu erwecket / das ist **GOTT**. Und daß ihre Wohlthat zur rechten Zeit / in der grösssten Bedürfnis / davon die Wohlthäter nichts gewußt haben / gekommen sind / und was dergleichen merckwürdige Umstände mehr in den Fußstapfen und deren Fortsetzungen von den Gaben erzehlet worden; das kan man auch nicht als menschlich und von ohngefehr oder durch ein blindes Glück geschehen / sondern man muß es billig als von **GOTT** also gefüget ansehen / welcher im Mangel um Hülfe angeflehet worden. Wenn der Hr. Autor nach dem Gesetz und Zeugnis urtheilen / und nicht wider dasselbe die Göttliche Providenz gar verleugnen / und alles dem blinden Glück / wie die Heyden / zuschreiben will / so wird er hier in einerley Meynung führen müssen.

Daß im übrigen diese ohne habenden Vorrath und ohne alle Hoffnung gewisser menschlichen Beyhülffen angefangene Anstalten nicht allein zum stande

stande gekommen / sondern auch ohne einige Interruption nunmehr ins vierzehende Jahr fortgesetzt / überdas von Jahren zu Jahren vermehret und erweitert / auch darneben einige Hülfsmittel (Buchladen und Apotheke) unter großem Widerspruche / Beneidung und andern vielfältigen Hinderungen / ohne habenden Capitalien / bey täglicher grossen Consumption der schon vorhandenen vielen armen Studiosorum und Wäysen / wie auch der Bau-leute / dennoch zu solchem Stande gebracht / daß sie nun etwas beytragen können: solches mit einander ist über aller auch der Klügsten und geschicktesten Leute Vernunft und Vermögen / und ganz gewiß von Gott / dessen Hilfe / Rath und Beystand durch gläubiges Gebet dazu gesucht worden.

Aber genug hiervon: Nun folget weiter:

9.

Benigstens sind die Omina, so pag. 40. vorkommen / daß die Frey-Tische angefangen und vermehret worden / mit den Evangeliiis vom armen Lazaro / von der Speisung des Volcks ic. in des Herrn Directoris disposition gestanden / die man doch so fleißig angemercket hat.

Antwort.

1. Weil die Censur sich hier auf pag. 40. in der vorhabenden Nachricht vom Wäysen-hause beziehet: so wird nöthig seyn / die Contenta selbst zusörderst anzuführen. Es